



Horst Degen, Velbert (D)

Mit Pilgerstab, -tasche und Muschelhut

Jakobus-Spurenfinder im Passland Graubünden zahlreiche Darstellungen. Hier in der Kirche Zignau-Rinkenbergr (Surselva).

Die wichtigen Verbindungsstrassen durch Graubünden wurden nicht nur von Reisenden, Kriegsvolk und für den Gütertransport benutzt, auch Pilger waren auf ihnen anzutreffen. Da im Kantonsgebiet eine beachtliche Zahl von Jakobusdarstellungen und -patrozinien existiert, liegt es nahe, Hauptverbindungswege auch vom südtiroler Vinschgau über die Alpenpässe mit Anschlüssen an die Jakobuswege der Westschweiz zu vermuten.



Spuren von Jakobus-Pilgern gibt es in der Surselva in den Kapellen von Acletta, Cuoz, Briegels und Waltensburg (von links oben im Uhrzeigersinn).

Mit Pilgerstab, -tasche und Muschelhut

Dass Pilgerwege quer durch die Schweizer Alpen geführt haben, ist nicht so geläufig wie die Tatsache, dass seit dem 10. Jahrhundert Pilger die sogenannte «Obere Strasse» durch die Schweiz benutzten, um vom Bodensee über Maria Einsiedeln zum Genfer See und von dort auf die französischen Hauptwege nach Santiago de Compostela zu gelangen. Diese neben Jerusalem und Rom grösste Wallfahrt der Christenheit galt dem Grab des Apostels Jakobus. 44 nach Christus war Jakobus der Ältere als erster Märtyrer hingerichtet worden und sein Leichnam auf wundersame Weise nach Galicien in Nordwest-Spanien gelangt. Im frühen 9. Jahrhundert wurde das legendäre Grab des Apostels in Santiago de Compostela wiederentdeckt. Jakobus in Gestalt des «Maurentöters» wurde

bald zu einem Anführer der Reconquista gegen die weit nach Nordspanien vorgegrungene Maureninvasion. In Frankreich und den angrenzenden Ländern kam es zu ersten Wallfahrten nach Santiago de Compostela. Im 12. Jahrhundert entwickelte sich die Jakobuswallfahrt zur bedeutendsten überhaupt. Heutzutage lassen sich noch Spuren dieser jahrhundertelangen Pilgertadition aufzeigen. Pilgerkirchen, -kreuze und -herbergen finden sich noch um so häufiger, je näher man dem Ziel kommt.

Zahlreiche Jakobusbezüge

Graubünden liegt von alters her am Schnittpunkt wichtiger Handelswege. Angesichts

der multinationalen Beziehungen der Bündner überrascht die lange Tradition des Wallfahrens nicht. Es existiert eine beachtliche Zahl von Jakobusdarstellungen und -patroninien, und es liegt daher nahe, Hauptverbindungswege auch vom südtiroler Vinschgau über die Alpenpässe mit Anschlüssen an die Jakobuswege der Westschweiz zu vermuten. Eine andere mögliche Erklärung für die zahlreichen Jakobusbezüge liegt darin, dass in einer Durchgangsregion mit zahlreichen Passstrassen grundsätzlich Pilger- und Reiseheilige häufiger anzutreffen sind als anderswo. Dies gilt auch für den heiligen Christopherus als Patron der Pilger, der Reisenden und der Fuhrleute ebenso wie für den heiligen Sebastian, der neben dem heiligen Christopherus und dem heiligen Rochus als Pestpatron angesehen wurde.

Iso Müller hat im Rahmen seines Buches «Die churrätische Wallfahrt im Mittelalter» die Entstehungszeiten wichtiger Jakobuskirchen zusammengestellt: Vor allem um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert wurden in Graubünden Jakobuskapellen gebaut, so etwa 1489 in Bever (Bevers), 1491 in Tavetsch (Tujetsch), 1509 in Ringenberg, 1512 in Medels und 1514/18 in Brigels (Breil). Bestätigung der Jakobus-Wallfahrt ergibt sich auch aus folgenden Überlegungen: Von der Schweiz aus führte die Wallfahrt nach Nordspanien nicht durch feindseliges oder artfremdes Gebiet (wie zum Beispiel eine Pilgerreise nach Jerusalem). Zudem ist das Katalanische dem Rätoromanischen sprachverwandt. Ein weiterer, faszinierender Hinweis auf die Jakobus-Verehrung in Graubünden ist auch die Tatsache, dass im rätoromanischen Sprachgebiet die Milchstrasse als «Via S. Giachen» (Strasse des heiligen Jakobus) bezeichnet wird.

Ein «denkbarer» Jakobusweg

Im folgenden wird exemplarisch ein Weg von Ost nach West quer durch Graubünden nachgegangen. Reist man von Südtirol ins Unterengadin, so gelangt man nördlich von Naturns nach Latsch (Laces). Interessanter als der gotische Flügelaltar der Spitalkirche ist für den Jakobus-Spurensucher die urtümliche kleine Jakobus-Pilgerfiur mit Pilgerstab, -tasche und Muschelhut aussen am Hauptportal der Pfarrkirche. Die Zahl der verstreut liegenden Kapellen nimmt stetig zu, je näher man dem Obervinschgau kommt. An einer schmalen Nebenstrasse zwischen Prad (Prato) und Glurns (Glorenza) entdeckt man in Salina hinter dem Söleshof eine kleine Jakobuskapelle aus dem Jahre 1178.

Der Weg führt weiter nach Taufers (Tubre). Die Sehenswürdigkeit dieses Grenzdorfes ist der Gebäudekomplex des romanischen Pilgerhospizes St. Johann, das um 1220 entstanden ist. Die Vorhalle der Kirche besitzt ein Obergeschoss mit dem eigentlichen Pilgerraum. Geht man die Dorfstrasse weiter bergan, so bemerkt man an der linken Strassenseite bei Hausnummer 65 ein altes ehemaliges Wirtshaus mit einer Freitreppe. Neben der Treppe haben sich zwei Aussenfresken (16. Jahrhundert) erhalten. Auf dem grösseren Bild sind vier Personen zu erkennen: die Mutter Gottes mit Kind, links davon der heilige Sebastian und der heilige Jakobus, rechts der heilige Rochus. Das kleinere Bild zeigt den heiligen Christophorus und einen weiteren Heiligen. So hat man hier die wichtigsten Wegeheiligen alle beisammen.

Im unteren Münstertal erreicht man zunächst Müstair mit dem Benediktinerinnenkloster St. Johann Baptist. Kern der Anlage ist die um 800 entstandene karolingische Klosterkirche, in der im Jahre 1950 der grösste erhaltene Freskenzyklus des frühen Mittelalters aufgedeckt werden konnte. An

der Nordfassade des Wirtshauses von Müstair, dem heutigen Hotel Chasa Chalavaina, entdeckt man ein Fresko aus dem Jahre 1467, das den Pestheiligen Rochus im Pilgergewand zeigt, wie er das Jesusknäblein auf dem Arm der Mutter Gottes um Hilfe für Pestkranke bittet.

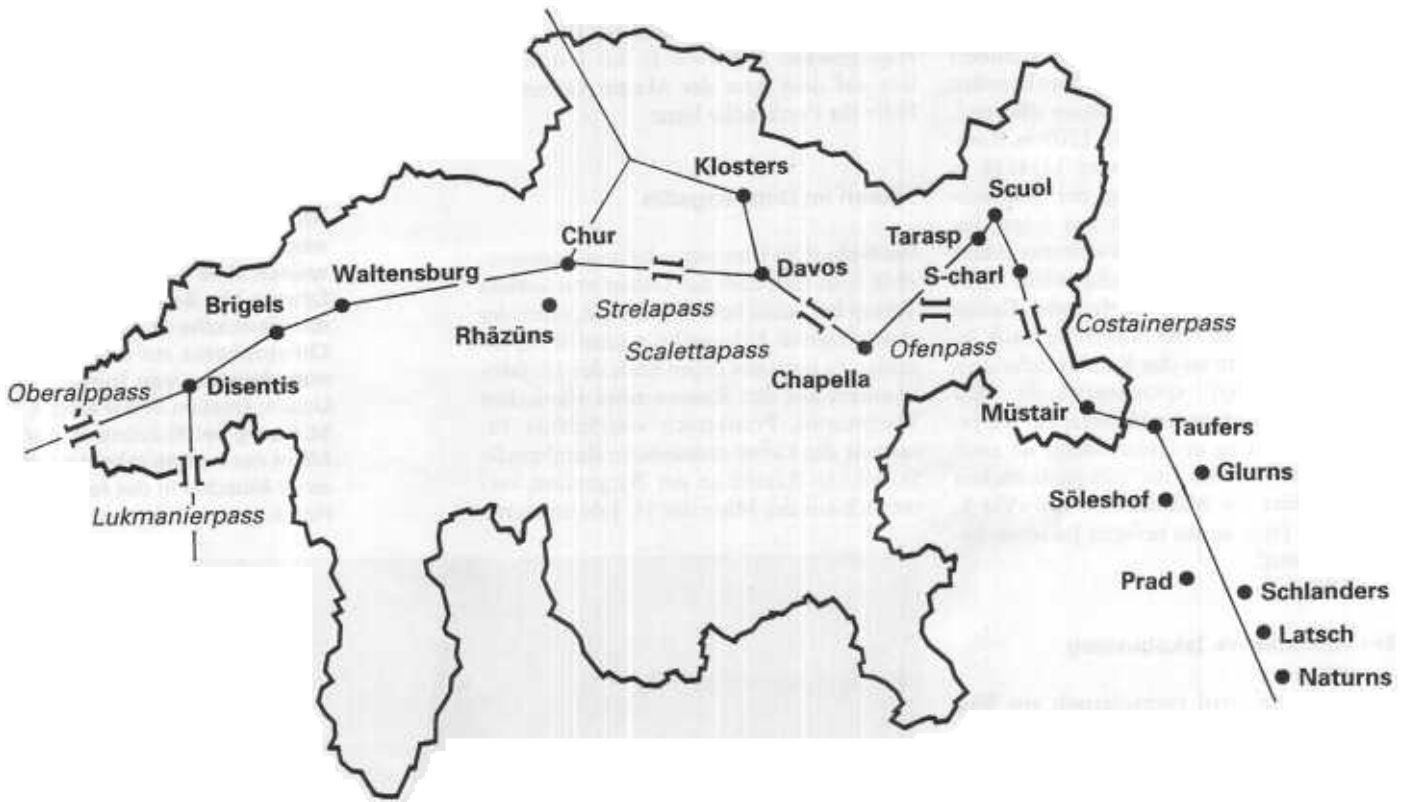
Spuren im Unterengadin

Via S-charl im Unterengadin angekommen, stellt man fest, dass das Gebiet von Schloss Tarasp bei Scuol beherrscht wird, einer der grossartigsten Anlagen im gesamten Alpengebiet. Es entstand gegen Ende des 11. Jahrhunderts auf den Ruinen eines römischen Wachturms. Prunkstück von Schloss Tarasp ist die kleine romanische Burgkapelle St. Johann Baptist an der Burgmauer, vermutlich aus der Mitte des 11. Jahrhunderts.

An wichtigen Verbindungswegen durch Graubünden weisen viele Zeichen auf Wallfahrten hin. Beispielsweise die Ferialkirche St. Jakobus und Christophorus auf dem Gemeindegebiet von Truns.

Unten: Fresken in der Kirche St. Georg bei Rhäzüns. In der Mitte der heilige Jakobus mit einer Muschel in der rechten Hand.





Denkbarer Verbindungsweg der Jakobus-Pilger vom Südtirol in die Westschweiz.

Mit Pilgerstab, -tasche und Muschelhut



Eine der vier Apostelfiguren (möglicherweise der heilige Jakobus) in der Churer Kathedrale.

Neben den stark übermalten Fresken der halbrunden Apsis sind für den Jakobus-Spurenfinder vor allem die Darstellungen aus dem 15. Jahrhundert auf dem Chorbogen von Interesse. Eine Verkündigungsszene mit Gottvater im Mittelpunkt wird umrahmt durch zwei grössere Heiligenfiguren: links der Pestheilige St. Rochus mit Pilgerstab und -hut, dem ein Engel die Hand auf die Wunden seines entblössten Oberschenkels legt, und rechts der Pilgerpatron St. Jakobus mit Pilgerstab, -hut und Pilgertasche. Lavin ist ein Örtchen am alten Transitweg Tirol-Lombardei. Bei Restaurierungsarbeiten im Kirchlein St. Georg kamen 1956 Tempera-Malereien aus der Zeit um 1500 zutage. Unter den zwölf Aposteln, die alle jeweils eine Bibel in der Hand halten, ist der heilige Jakobus als einziger (!) mit Pilgerhut, Pilgerstab und -tasche anhand seiner Insignien eindeutig zu erkennen. Der Weg in die Nordostschweiz führte damals nicht über den Flüelapass, sondern über den heute unbedeutenden 2600 Meter hohen Scalettapass Richtung Davos. In der kleinen Siedlung Chapella am Eingang des

Sulsannatales befindet sich ein Hospiz, das über viele Jahrhunderte die Reisenden, die über den Scalettapass nach Davos wollten, beherbergte. Von Davos aus gelangt man entweder über den Strelapass und durch das Schanfiggtal direkt nach Chur oder über den Wolfgangpass zunächst nach Klosters am Ende des Prättigaus. Klosters ist zwischen 1208 und 1222 entstanden, als die Mönche von Churwalden hier das Prämonstratenserklöster St. Jakobus (und St. Christopherus) erbauten.

Barocke Jakobusstatue in der Churer Kathedrale

Weiter geht es entweder nach Norden Richtung Maria Einsiedeln oder nach Süden Richtung Chur. Bis zur Eröffnung des Gotthardpasses im 13. Jahrhundert war Chur eine bedeutende Transitstadt. Die Kathedrale vereint sehr unterschiedliche Bau- und Stilelemente miteinander, erweist sich jedoch im Innern als romanisches Bauwerk mit hervorragenden Steinmetzarbeiten. Hierzu



zählen nicht nur die vielen Kapitelle, für deren Gestaltung man vor allem an den Jakobswegen in Frankreich Vorbilder fand, sondern auch vier überlebensgrosse Apostelsäulen, die den Eingang zur Krypta schmücken. Sie entstanden zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Mit Ausnahme des Apostels Petrus (mit Schlüssel) ist nur ein weiterer Apostel mit einem Erkennungssymbol, einer Schriftrolle (vermutlich Paulus), dargestellt. Die beiden übrigen Apostel tragen zwar die Bibel, besitzen aber keine Insignien, die eine Zuordnung zulassen. Ungachtet dessen stellt der Kirchenführer die zweite Apostelfigur von rechts als den heiligen Jakobus vor. Der Steinmetz dieser Figuren muss wohl die Apostel am Portalgewände und im Kreuzgang von Saint-Trophime in Arles (Südfrankreich) gekannt haben, so ähnlich sind sich die Skulpturen in Art und Ausführung.

Im nördlichen Seitenschiff haben sich beachtenswerte Wandmalereien des berühmten Waltensburger Meisters erhalten, u.a. eine Anbetung der Drei Könige, denen sich mehrere andere Personen, darunter zwei

mit Pilgerstäben, -hüten und Muschelzeichen zugesellen. Bei genauerem Nachforschen entdeckt der Jakobus-Spurensucher in der Kathedrale noch weitere interessante Objekte, zum Beispiel eine grosse barocke Jakobusstatue auf dem Herz-Jesu-Altar im nördlichen Seitenschiff oder eine gestickte Jakobusdarstellung als zentrales Thema eines Antependiums in Form eines kostbar verzierten Stoffbehanges, das sich im wertvollen Domschatz befindet.

Spuren am Hinter- und Vorderrhein

Der Weg führt weiter in die Nähe von Rhäzüns. Nordöstlich des Ortes auf einem bewaldeten Hügel thront die Kirche St. Georg. Diese Kirche ist wohl das interessanteste Beispiel einer vollständig ausgemalten mittelalterlichen Kirche in der Schweiz. Für den Spurensucher in Sachen Jakobus ist jedoch vor allem bemerkenswert, dass bei der seltenen Darstellung der Gregorius-Messe neben drei weiteren Heiligen an zentraler Stelle am Altar der heilige Jakobus

Interessante Spuren finden Jakobusfreunde im Grenzgebiet Val Müstair/Vinschgau. Von links oben im Uhrzeigersinn: Das 1476 entstandene Fresko am heutigen Hotel Chasa Chalavaina; ehemaliges Wirtshaus in Taufers mit Aussenfresken aus dem 16. Jahrhundert; der heilige Jakobus und der heilige Johannes als spätgotische Steinmetzarbeit am Westportal der Pfarrkirche Latsch und die Jakobskapelle in Glurns.



Eine Sehenswürdigkeit im Grenzdorf Taufers ist der Gebäudekomplex des romanischen Pilgerhospitzes St. Johann, das im Obergeschoss einen mit Fresken versehenen Pilgerraum aufweist.

Ausstattung von Pilgern mit Pilgerhut, -mantel, -stab und -tasche. Westlich von Acletta liegt die Kapelle von Cuoz, die Mitte des 17. Jahrhunderts durch die Bruderschaft der Wallfahrer von Compostela aus Disentis erbaut wurde. Mittelpunkt des Altars im spätgotischen Stil ist die Mutter Gottes mit Kind. Links neben ihr findet man den heiligen Jakobus mit Pilgerstab, -tasche sowie Muscheln am Pilgerhut und am Pilgerumhang. Auch die kleine Kapelle San Clau (Nikolaus) und Silvester in Mompé-Tujetsch mit naiven Darstellungen aus der Nikolauslegende besitzt eine sehr schöne Holzfigur des heiligen Jakobus mit Pilgerstab. Schliesslich ist die Jakobuskapelle von Rueras aus dem Jahre 1730 zu erwähnen, die im Altarbild eine Darstellung des heiligen Jakobus mit Pilgerstab und drei Muscheln auf dem Pilgermantel besitzt.

Im Bild darüber trägt ein gut gekleideter Mann ein Schwert in der rechten Hand und seinen eigenen, abgeschlagenen Kopf in der linken Hand. Dabei handelt es sich offenbar um einen Hinweis auf das Jakobus-Martyrium. Kurz hinter Rueras ist dann die Passhöhe und damit die Westgrenze Graubündens erreicht.

Mit Pilgerstab, -tasche und Muschelhut

plaziert ist, der eine Muschel und einen Pilgerstab in den Händen trägt.

Da die Talsohle des Vorderrheins früher kaum begehbar war, wählte man die Route der nördlichen Sonnenterrassen über Waltensburg (Vuorz), Brigels (Breil) und Schlans. Die Strecke war durch zahlreiche Burgen gesichert. In Waltensburg begegnet uns der Waltensburger Meister wieder. Hier hat er 1350 sein grösstes Werk, den Passionszyklus an der Nordwand der Kirche, fertiggestellt. Über der Kanzel schliessen sich daran die sogenannten «Vier Heiligen» an (St. Luzius, St. Florinus, St. Jakobus mit «Muschelmantel» und ein unbekannter Heiliger). Eine schmale Verbindungsstrasse führt am Hang entlang weiter nach Brigels (Breil). Brigels war schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt und ist stets ein Zentrum der Jakobuspilger gewesen: Die Kapelle «Sogn Giacun», die Jakobuskapelle aus dem Jahre 1514, besitzt schöne Aussenfresken mit typischen Themen für die Gegend, nämlich Darstellungen des heiligen Jakobus mit Pilgerstab und Muschel, des heiligen Sebastian, des heiligen Chistopherus und des heiligen Jodokus.

Disentis als Sammelpunkt für Jakobuspilger

Schliesslich gelangt man nach Disentis (Mustér). Zu Beginn des 8. Jahrhunderts kam der französische Eremit Sigisbert hier

in die «Desertina» und baute eine Klausur, aus der schliesslich das Kloster St. Martin hervorging. Über die Jahrhunderte entstand hier ein reichsunmittelbarer Klosterstaat, Cadi genannt, der nicht nur das gesamte Oberland beherrschte, sondern zeitweise seine Macht über den Oberalp- und Lukmanierpass hinaus ins Wallis beziehungsweise ins Tessin ausdehnte. Das Kloster Disentis mit seiner Jakobusbruderschaft wurde zum Sammelpunkt für Jakobuspilger aus dem Bündner Oberland. Hier erhielten die Pilger vor dem Aufbruch ihr Empfehlungsschreiben.

In Disentis wurde entschieden, ob man über den nur 1916 Meter hohen Lukmanierpass dem alten Weg der lombardischen Handelsleute folgte oder über Oberalppass (2048 Meter) und Furkapass (2431 Meter) dem Weg durchs Wallis zum Königskloster St. Maurice den Vorzug gab. Der alte Oberalppweg führte von Disentis aus vorbei an Acletta, Cuoz, Segnes und Mompé-Tujetsch und dann entweder über Cavorgia auf der anderen Vorderrheinseite oder direkt nach Sedrun und weiter über Rueras, Selva und Tschamutt zur Passhöhe. Die Kapelle St. Maria in Acletta wurde 1670 in barocken Formen neu errichtet. Interessant im Sinne von Jakobus-Spuren ist hier vor allem ein rustikal gemaltes Fries, an Holzbalk umlaufend, das als bebildeter Bericht über die Wallfahrt nach Santiago interpretiert werden kann: umgeben von Bibelmotiven erkennt man Männer in typischer

Spuren von Fern- und Kurzwallfahrten

Ergebnis sollte nicht sein, dass ein spezifischer Jakobusweg quer durch Graubünden wiederentdeckt worden ist. Die jeweiligen Hinweise sind zu verstreut und teilweise auch marginal. Gewiss gibt es vereinzelt gesicherte Spuren und auch erstaunliche Häufungen von Verweisen auf Pilgeraktivitäten. Nicht jeder Wallfahrtshinweis muss jedoch im Zusammenhang mit der Wallfahrt nach Santiago gesehen werden. Allein innerhalb von Graubünden gab es – angesichts der Zahl an bedeutenden Klöstern – eine Reihe von gebietsinternen Wallfahrten. Diese Tages- und Kurzwallfahrten bedienen sich selbstverständlich auch der Symbole der grossen Fernwallfahrten. Es ist daher müssig zu versuchen, anhand jedes Hinweises stets einen Bezug zur Fernwallfahrt nach Santiago herzustellen. Statt dessen erfreue man sich an den Spuren, welche die Pilger früherer Jahrhunderte hier im Andenken und zu Ehren des heiligen Jakobus hinterlassen haben.

Prof. Dr. Horst Degen lebt in Velbert (Nordrhein-Westfalen) und ist Mitglied der Sankt-Jakobusbruderschaft Düsseldorf.